

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Gesammelte Schriften

Die Geschwister von Nürnberg. Ein deutscher Krieger

Bauernfeld, Eduard

Wien, 1871

Szene VI

[urn:nbn:de:bsz:31-86266](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86266)

Sechste Scene.

Frau von La Roche. Oberst.

Fr. v. La Roche. Herr Oberst, war das wirklich Ihr letztes Wort?

Oberst. Mein letztes Wort in dieser Sache ist: Uebergabe oder Bestürmung. Wählen Sie, Madame.

Fr. v. La Roche (nach einer kleinen Pause). Das ist nicht Ihre wahre Meinung, Herr von Göze.

Oberst. Wie das? Warum nicht?

Fr. v. La Roche. Sollte der Mann, der sich so großmüthig, so ritterlich bewies, plötzlich aus der Art schlagen?

Oberst. Wenn ich großmüthig war, gnädige Frau, so war ich es da, wo ich es sein durfte, gegen den Einzelnen. Hier handelt es sich um ganz andere Dinge.

Fr. v. La Roche. Ich zahle meine Schuld an Sie, wenn ich Ihnen offen gestehe, daß unsere Lage bedenklich ist. Aber sich feige ergeben wird die Besatzung nie.

Oberst. Es bleibt noch ein Rest von Schuld, denn wir kennen bereits Ihre Lage genau. Uebrigens haben Sie Vollmacht?

Fr. v. La Roche. Unbeschränkte.

Oberst. Nun gut! Da haben Sie meinen Antrag. Ich bewillige der tapfern Besatzung freien Abzug mit klingendem Spiel, mit Waffen und Munition. Nur den Proviant müssen Sie zurück lassen.

Fr. v. La Roche. Das war beiläufig der Vorschlag, den ich Ihnen zu machen gedachte, Herr Oberst.

Oberst. So treffen wir ja zusammen! Es versteht sich, daß Sie im Namen Ihrer Leute versprechen, in dieser Campagne nicht mehr gegen uns zu dienen.

Fr. v. La Roche. Das versprech' ich.

Oberst. Dann sind wir im Reinen, und unser Geschäft ist beendet. Ich verlasse mich auf Ihr Wort.

Fr. v. La Roche (reicht ihm die Hand). Helene de la Roche, als Bevollmächtigte für Frankreich, verspricht, die stipulirten Bedingungen genau einzuhalten.

Oberst (faßt ihre Hand). Und Oberst Karl von Göze, dermalen im Namen des Herzogs von Lothringen, die seinigen. Der Vertrag ist abgeschlossen.

Fr. v. La Roche. Ich danke Ihnen aus vollem Herzen, Herr von Göze. Aber ich wußt' es ja: der tapfere Mann ist immer auch der großmüthige.

Oberst. Muß ich mich doch bemühen, die gute Meinung zu verdienen, die Sie von mir hegen, wie ich weiß!

Fr. v. La Roche. Das klingt fast wie Ironie!

Oberst. Nur dann, wenn Ihr Lob nicht ernstlich gemeint war.

Fr. v. La Roche. Das war's — wie auch mein Tadel — nein, Tadel nicht! Nur meine Besorgniß.

Oberst. Sie sind besorgt? Und um mich? In diesem Augenblicke, wo ich Ihnen Bedingungen vorschreiben durfte? Verzeihen Sie, Frau von La Roche, aber das schmeckt ein Bißchen stark nach der Eitelkeit Ihrer Nation.

Fr. v. La Roche. Pochen Sie nicht auf Ihren vorübergehenden Triumph, Herr von Göze! Unser mächtiges Frankreich wird zuletzt doch siegen.

Oberst. Immer besser! Aber ich liebe die Frauen, wenn sie patriotisch sind.

Fr. v. La Roche. Und ich die Männer, wenn sie — besonnen sind.

Oberst. Besonnen, gnädige Frau?

Fr. v. La Roche. Nein, Oberst! Ich kann nicht von Ihnen scheiden, ohne Sie zu warnen, ohne Sie aus Ihrer arglosen Sicherheit aufzurütteln, ohne Ihnen den Abgrund zu zeigen, an dessen Rande Sie stehen. Wie Sie im Innersten Ihres Herzens denken, hab' ich aus Ihrer Unterredung mit dem Grafen Dohna erfahren. Sie denken wie ein Mann — treu, offen, bieder, kühn, und sind, wenn ich mich so ausdrücken darf, in jeder Faser Ihres Herzens ein Deutscher.

Oberst. Das ist wohl in Ihnen und in des Grafen Augen ein Fehler?

Fr. v. La Roche. In den meinigen nicht. Es ist kein Fehler — ist eine Tugend, wenn Sie wollen — aber ein Irrthum — ein tugendhafter Irrthum.

Oberst. Ein Irrthum?

Fr. v. La Roche. Ganz gewiß! Schon deshalb ein Irrthum, weil kein Zweiter so denkt, wie Sie; und dächt' er so, dann wär' es eben ein Einzelner, wie Sie. Aber die Einzelnen machen die Gegenwart nicht aus, sie müssen sich ihr fügen. Das ist der größte Mann, der seine Zeit am besten begreift; er gibt ihr den Inhalt, die Richtung nicht — er spricht sie nur aus, er handelt dem gemäß. That und Wort sind nicht die Väter, sind die Kinder der Zeit. — Mein Freund! Sie sind begeistert für eine edle, schöne Sache, Sie weihen ihr kämpfend Ihr Leben — aber Nie-

mand ist, der Ihre Begeisterung theilt. Wer denkt noch ernsthaft an einen Krieg, der vor dreißig Jahren von beiden Seiten mit brennendem Eifer, mit heiliger Glut begonnen ward! Die Welt ist inzwischen eine andere geworden — die Kinder, die Enkel kennen die Ideen nicht, verlachen sie wohl gar, für die ihre Väter den Heldentod starben. Die Welt ist matt geworden, todesmüde — sie sehnt sich nach Ruhe, nach Erholung — nach dem Frieden. Ja, mein Freund! Der ihre Kämpfe beendet, nicht der sie fortsetzt, der dem entsetzlichen Weh' mit milder, kluger Hand ein Ziel zu setzen weiß, der ihr den Frieden gibt, die Ruhe — der ist der Arzt, der ist der Held der Zeit.

Oberst (nach einer Pause). Ihr sprecht recht kluge, verständige Worte, aber Ihr sprecht als Französin, und ging's nach Euch, so hätt' ich nichts Eiligeres zu thun, als mich und meine Schaar der Gnade Eures königlichen Kindes Ludwig und seines allmächtigen Ministers zu übergeben. — Ihr sprecht von Frieden — glaubt Ihr denn nicht, daß ich mich auch nach ihm sehne? — Friede! — Wie süß klingt das Wort! Wie labend, wie belebend! — Friede! Friede! Das heißt: blühende Saaten, freundlicher Verkehr, freier Handel und Wandel, Glück, Ruhe, Sicherheit — es kann aber auch heißen: bezwungene Ohnmacht, unterdrückter Zorn, lauernder Zwiespalt, Unehre, Entwürdigung, Schmach — — verlornes Vaterland. — Ihr sagt, ich sei in jeder Faser ein Deutscher? Ja, das bin ich! Und wißt Ihr auch, was ein Deutscher ist? Was Deutschland ist? Es ist zuerst ein Land, das seine Sprache Aus sich erzeugt und seinem Geist, ursprünglich; Und wie die Sprache, ist das Volk: ein Ur-Volk!

Dem Lande aber, nur dem Geiste pflichtig,
 Steht sichtbar ob ein kaiserlicher Lenker,
 Von freien Fürsten seines Reiches wählbar,
 Den angeerbten Leitern ihrer Stämme,
 Am Rhein und Lech, der Oder, Elbe, Donau.
 Dort ist das alte Wien, der Kaiserstiz,
 Die heitre Stadt des Nieder-frohen Oesterreich,
 Die vor dem Halbmond uns wie Euch bewahrt,
 Und vor dem wilden Andrang des Barbaren;
 Bei Gott, die Stadt ist deutsch, gehört zu uns,
 Und Unrecht thäten wir, sie nicht zu schirmen,
 Wenn sie ein Feind bedroht — jetzt wie in Zukunft! —
 Da sind die andern Städte — nun Ihr kennt sie!
 Frankfurt, die krönende, das reiche Augsburg,
 Das fleiß'ge Nürnberg, Hamburg, schiffbeladen,
 Köln, Mainz und Aachen, wie sie alle heißen,
 Die freien Städte eines großen Reiches!
 Und dieses Land, und dieses Volk, berufen
 Von der allmächtigen, allweisen Gottheit,
 Den altgeword'nen Erdball zu verjüngen,
 Die Welt mit neuem Inhalt zu erfüllen
 Und frisches Blut den Adern einzugießen
 Der kranken, welken, stehenden Europa —
 Das Land, das Volk habt Ihr getrennt, zerrissen,
 In seiner Fürsten Händel Euch gemischt,
 Den Mittler spielend und den Friedensstifter,
 Und schlau des Haders Gegenstand erbeutet.
 Doch wähnet nicht, das bring' Euch Glück und Segen!
 Deutschland zertheilen heißt zwar Deutschland schmä-
 chen,

Doch Deutschland schwächen heißt Euch selber schwächen,
 Der Sitte Bollwerk stürzen und der Kraft,
 Die Schutzwehr 'gen den Andrang des Barbaren.
 Mit Deutschland sinkt der zeugende Gedanke,
 Der Geist, der schaffende, die Kunst, das Wissen,
 Das Herz der Welt — Europa sinkt mit Deutschland.

Fr. v. La Roche.

Ich hör' Euch zu, und möchte Thränen weinen
 Ob Eurer Täuschung, Eures edlen Irrthums.
 Ihr sprecht von Zeiten, die vorüber sind,
 Und thut nicht recht, mein Frankreich anzugreifen.

Oberst.

Es gibt kein Frankreich, gibt nur ein Paris!

Fr. v. La Roche.

Ganz recht; das ist die Stadt der neuen Bildung,
 Die täglich Neues zeugende, die Weltstadt,
 Der Mittelpunkt der Geister — könnt Ihr's läugnen?

Oberst.

Geister gibt's viel — der Geist ist nur der Eine.
 Und Euer viel gepriesenes Paris
 Ist eben weiter nichts, als blos der Abglanz
 Von eines Mächt'gen Ponne und Gewalt,
 Um die sich Stolz und Gier und Habsucht schaaren.

Fr. v. La Roche.

Mein Freund, was liegt daran, wie kleine Geister
 Ausbeuten eines Großen mächt'ge Schöpfung?

Paris ist da und herrscht — wer herrscht, hat Recht,
Hat Recht, so lang er herrscht. Und wer's vermochte,
Die Strahlen alle, die die Welt erleuchten,
In einem einz'gen Brennpunkt einzusammeln,
Und so das neue Licht nach seinem Willen
Kings wieder auszutheilen — der fürwahr
Ist der erneuten Erde neue Sonne.
Doch Alles in der Welt ist Uebergang,
Ein Jeder baut für sich und seine Zwecke!
Wie groß, wie herrlich er den Tempel gründe,
Das kommende Jahrhundert reißt ihn ein,
Den neuen Umriß schon im Geiste tragend:
Ewig ist nichts — als nur die Ewigkeit,
Und was wir schaffen, höchstens ist's ihr Abbild.
Ein Michelien ist todt, und sterben werden
Auch seine Schöpfungen — doch was in ihnen
Lebendig war, wird neues Leben zeugen,
Vielleicht dem Sinn ein Fremdes, der es schuf,
Doch dem, der's weiter bildete, Bedürfniß;
Was Leben hat, das gilt — was wirkt, das lebt,
Das Todte sei vergessen und begraben.

Oberst.

Ich seh's, Ihr habt den Sinn, der leicht beweglich,
Sich gern und heiter in das Neue findet,
Sich an der Formen Wechsel spielend freut,
Und mehr das Schöne liebt als wie das Wahre —
Ich tadl' Euch nicht darum, ja, ich gesteh' es,
Die Richtung ist's, die mir am Weib gefällt.

Ich aber, seht, bin anders. Was ich halte,
Das halt' ich fest, und schau' nicht rechts, nicht links,
Und diesem Einen folg' ich, keinem Zweiten.

Fr. v. La Roche.

Doch wenn's ein Irrwisch ist, der Euch verleitet?
Und wenn Ihr einem Schatten folgt, wie dann?

Oberst.

Ei, schöne Frau, das wär' nicht gar so schlimm!
Nur Körper werfen Schatten, und so muß auch
Ein jeder Schatten seinen Körper haben.
Der große Schatten, den Ihr meint, und dem ich
Nachrenne rastlos, athemlos, der hat Euch —
Glaubt mir — gar einen großen Riesenkörper —
Und setzt sich d'rum nur langsam in Bewegung.

Fr. v. La Roche.

Ich merk' aus Eurer Rede lust'ger Wendung,
Daß Ihr des ernstern Streites überdrüssig,
Wohl auch — daß meine Gründe schwach Euch dünken.

Oberst.

Nicht doch, nicht doch! Ihr kämpft mit Glück, zugleich
Gewandt und zierlich — recht wie ein Franzose;
Auch spricht für Euch die Welt und der Erfolg.
Doch seht, wir sind zu uneins, um zu streiten;
Soll aus dem geist'gen Kampf ein Vortheil sprießen,
So muß man in dem Hauptpunkt einig sein.

Fr. v. La Roche.

Zudem ist Eure Gegnerin — ein Weib!
Das ist für Oberst Göze keine Lockung.

Oberst.

Ei nun, Ihr sagt, ich sei ein echter Deutscher,
So muß ich auch die Frauen ehren, denk' ich;
Jedoch die Weiber, wie sie eben sind,
Gesteh' ich Euch, die locken mich nur wenig,
Und eine Ausnahm', so wie Ihr, Madame,
Ist rar, verzweifelt rar — vermuthlich einzig.

Fr. v. La Roche.

Ich danke für die herbe Artigkeit;
Doch freut es mich, daß Ihr die Karität
In mir gefunden glaubt, und daß die Eine
Die selt'ne Einzige — Französin ist. —
Ich halt' Euch schon zu lange auf, Herr Oberst!
Lebt wohl! Ich will die Punkte des Vertrags
Genau erfüllen, und bin Euch verbunden
Für Euer bied'res, ritterliches Handeln! —
Lebt wohl!

Oberst.

Lebt wohl!

Fr. v. La Roche.

Ihr reicht mir nicht die Hand?
Jetzt, da wir Freunde sind!

Oberst (artig ausweichend).

Verzeiht — nur keine Feinde.

Fr. v. La Roche.

Ihr reichtet sie mir früher.

Oberst.

Als ein Zeichen
Zum Abschluß des Vertrags.

Fr. v. La Roche.

Wie scharf Ihr unterscheidet!

Oberst.

Ich schätze Euern Werth und Geist — allein
Deutsch und französisch kann sich nie verbinden!

Fr. v. La Roche (nach einer kleinen Pause).

Ihr werdet anders denken — nach dem Frieden.

Oberst (wiederholend nachdenklich).

— Nach dem Frieden!

Fr. v. La Roche (nach einigem Zögern rasch auf ihn zutretend).

Oberst, o laßt Euch rathen, Euch bewegen —

Oberst (erstaunt).

Wozu?

Fr. v. La Roche.

Zu einem mäß'gen Handeln, Vester!
Ihr eilt dem Abgrund zu!

Oberst.

Und wenn es wäre!
Laufgräben auszufüllen sind wir da.

Fr. v. La Roche.

Ein Mann wie Ihr!

Oberst.

Und wär' ich mehr wie And're,
So besser wird mein gutes Beispiel wirken.

Fr. v. La Roche.

Beflagenswerther Wahn!

Oberst.

Was soll's? Ihr wendet
Euch ab? — Wie? Thränen? Und — um mich? Um mich!

Fr. v. La Roche (will fort).

Lebt wohl!

Oberst.

Helene de la Roche, reicht mir die Hand!

(Sie halten sich fest bei den Händen. Längere Pause.)

Siebente Scene.

Vorige. Major Kanne (von der Seite).

Major (verändert, wie schwer gedrückt). Nun, Oberst! —
Ihr seid schon einig? Desto besser! Der Kampf ist ohnehin
vorüber. Alles ist aus.

Oberst (zerstreut, langsam die Hand der Fr. v. La Roche loslassend).
Alles aus!

Major. Ja — und wir können uns auf's Ohr legen.

Oberst. Wie meint Ihr das?

Kuf (hinter der Scene). Friede! Vivat! Friede!

Oberst. Was rufen sie da?

Major (nach einer Pause). Sie rufen den Frieden aus.

Fr. v. La Roche. Den Frieden!

Oberst. Den Frieden!